

Die Mehrheitsverhältnisse im Kreisverband haben sich verschoben – zu Gunsten von neuen Parteimitgliedern

Radikalkur für Die Linke

Von Björn Stöckemann

Hildesheim. Es klang schon wie ein Abschied. Er wollte sich bei den Ratsleuten bedanken, erklärte Orhan Kara vor einiger Zeit im Gespräch mit dem KEHRWIEDER. Die Zusammenarbeit sei immer freundschaftlich und gut gewesen. Er dürfte schon geahnt haben, dass er dem nächsten Rat der Stadt Hildesheim nicht mehr angehören würde – und auch nicht mehr der Linken.

Zweimal entschied eine Mehrheit der Partei bei der Aufstellungsversammlung vergangenes Wochenende gegen ihn. Im Wettbewerb um Platz 1 der Nordstadtliste unterlag er seinem Fraktionskollegen Maik Brückner, in der Oststadt entschied sich die Partei für Aike Vathauer, die bisher kommunalpolitisch nicht in Erscheinung getreten war. Kara kandidierte jeweils ausschließlich für Listenplatz 1. Weder auf der Stadtrats- noch auf der Kreistagsliste taucht sein Name auf. Seine Bewerbung für die Kandidatur zum Oberbürgermeister über Die Linke zog er anschließend zurück. In der Woche darauf hat er die Partei verlassen. „Es macht keinen Sinn, weiterhin eine Partei zu unterstützen, die mich nicht unterstützt“, begründet Kara seinen Schritt.

„Recht eigenartig“ nennt er die Aufstellungsversammlung. „Ich hatte die ganze Zeit das Gefühl als wäre ich auf einer Studentenversammlung.“ Tatsächlich bestimmt eine Gruppe aus neuen und jungen Parteimitgliedern mehrheitlich die Listen und das Erscheinungsbild der Partei. Kara meint, viele Mitglieder wären nicht gekommen. „Wegen dem Zoff.“ Die Auseinandersetzung im Vorstand hat den Kreisverband in den vergangenen Wochen wohl vor eine Zerreißprobe gestellt.

Worum es ging? Eisernes Schweigen. Der Bruch zwischen den Lagern verläuft durch die Stadtratsfraktion. Auf der Versammlung wechseln Kara und sein Fraktionskollege Maik Brückner kein Wort miteinander. Einen offiziellen Abschiedsgruß an den abgewählten Fraktionschef gab es vor Ort nicht. Das Verhältnis zwischen Brückner und sich bezeichnet Kara als nicht existent. Fraktions-, Ausschuss- und Ratssitzungen sei dieser zuletzt ohnehin fern geblieben, sagt Kara. Dass er die Partei verlasse mache ihn „trau-



Funkstille zwischen den Stadtratsfraktionsmitgliedern Maik Brückner (vorne) und Orhan Kara.

rig, aber auch erleichtert“, sagt Kara über seine eigene Entscheidung. „Ich habe keinen Bock auf diese Intrigenspielchen.“ Brückner wählten die Anwesenden mit deutlicher Mehrheit.

Baut er sich eine Hausmacht im Kreisverband auf? Brückner, Master-Student und Mitarbeiter einer Bundestagsabgeordneten, muss lachen. „Ich kann doch nicht entscheiden, wo wer kandidiert oder eintritt.“ Nicht alle älteren Linke-Mitglieder folgen Karas Thesen. Manche halten ihm entgegen, dass Bekanntheit allein eben nicht reicht. In seinem Austrittsschreiben betont Kara, dass es ihm im Rat wichtig war, gut mit den anderen Fraktionen und der Verwaltung zusammenzuarbeiten. In seiner Bewerbungsrede spricht er davon, dass ihn die meisten vielleicht aus der Zeitung kennen und das sein Vorname das türkische Wort für „Stadthalter“ ist. In seinem Schreiben stichelt er, dass er wohl nicht „links und sozialistisch genug“ sei. Kara sei vielleicht engagiert im Stadtrat,

habe aber für die Versammlung schlicht nicht mobilisiert.

„Alle fünf Jahre wird eben gewählt“, erklärt Joachim Sturm, Vorsitzender der Fraktion im Kreistag. Ihn hat die Partei erneut auf Kreistagslistenplatz 1 in der Nordstadt gesetzt. Lars Leopold, Landeschef der Partei aus Eime, kandidiert im Wahlbezirk C – Gronau/Duingen – für den Kreistag. In der Oststadt tritt Fabian Wala, Landessprecher der Linksjugend, an. Rita Krüger kandidiert nicht wieder für den Ortsrat in der Stadtmitte. An ihre Stelle soll ein 19-Jähriger treten. Krüger bewirbt sich dafür ums Bundestagsdirektmandat. Kreisschatzmeisterin Lewia Gerlinger begnügt sich mit einem der hinteren Plätze der Landesliste.

Arrangieren, resignieren, rebellieren – diese drei Wege scheint die „unterlegene“ Gruppe jeweils für sich zu wählen, wobei die meisten sich für Option eins oder zwei entscheiden. Trotzdem: „Der Zoff“ ist entschieden. Befriedet scheint er

nur bedingt und gelöst schon gar nicht.

Viele der Namen auf den aktuellen Linken-Listen kennt die Hildesheimer Kommunalpolitik bisher nicht. Die dazugehörigen Gesichter kann aber kennen, wer sich in den vergangenen Monaten auf Aktionen oder Demonstrationen der linken Szene aufgehalten hat. So wie Vorstandssprecher Brückner und Kreisschatzmeisterin Lewia Gerlinger. Da wäre zum Beispiel Yannik Burmeister. Kreistagskandidat in Bad Salzdetfurth und Diekholzen, Zweitplatzierter im Westen von Hildesheim und in der Stadt auch als Musiker Yannik Nouveau bekannt. „Diese Partei tut sich schwer, sich mit Netzwerken zu solidarisieren, die diese ausmachen“, findet er.

Was „diese Netzwerke“ sind, lässt sich aus der Bewerbungsrede von Aike Vathauer, Spitzenkandidatin in der Oststadt, heraushören. Sie wolle Politik machen für Wohnungslose, für trans*Personen, für Geflüchtete,

erklärt die Studentin. Nachdem sie sich während eines Auslandsjahres in Nicaragua politisiert habe, sei sie im SDS, dem Sozialistisch-Demokratischen Studierendenverband, bei der Seebrücke und im antifaschistischen Netzwerk aktiv geworden. Wenn „die CDU wieder nur Politik für ihre Bonzenfreunde“ mache, brauche es „eine Linke, die gut vernetzt“ ist, meint die 24-Jährige.

Studentisch und aktivistisch ist Die Linke im Hildesheimer Kommunalwahljahr geprägt. Im Süden der Stadt steht Student Ferry Marquardt auf Platz 1 für den Stadtrat, in der Nordstadt hofft Aaron Pohl, bekannt als DJ Tappendoppler unter anderem aus der Kulturfabrik, mit seiner Bekanntheit Stimmen für die Partei zu gewinnen. Oberbürgermeister soll Jan Thul werden. Der 28-Jährige hat Literaturwissenschaften in Hildesheim studiert, sucht jetzt Arbeit und bezieht Sozialhilfe. Er habe in seiner Familie erlebt, wie sich seine Eltern als Bergmann und als Verkäuferin „kaputt gearbeitet“ haben, um den Kindern etwas zu ermöglichen. „Wir hören zu, wir geben den Menschen eine Stimme“, findet er. „Wir sind die einzige Partei, die ihre Ziele radikal vertritt.“

Dass jüngere Leute nach vorne drängen, finden auch ältere Mitglieder auf der Aufstellungsversammlung gut. Selbst bei den politischen Mitbewerbern stoßen die Entscheidungen auf positives Echo. Die Knallroten hätten sich mit dieser Radikalkur endgültig unwählbar gemacht, feixen Grüne und SPDler hinter vorgehaltener Hand. Auch Kara ist überzeugt, dass Die Linke „der eigentliche Verlierer ist“. Migranten oder Menschen mit einer Behinderung vermisste er auf den Listen. Er selbst ist in Istanbul geboren und geht an Krücken.

Im Milieu, das Die Linke jetzt prägt, werben auch SPD und Grüne mit Personen und Themen um Stimmen. In Hildesheim bieten außerdem Gastronom Hamun Hirbod von Die Partei und die Interkulturelle Liga um Ex-CDUler Enver Sopjani eine Option für Linke und Migranten aus dem bürgerlichen Spektrum. Im Kreis und in der Stadt hat die Partei alle Wahlbezirke besetzt. Auf dem Papier kann Die Linke aus dem Vollen schöpfen. In der Praxis muss sie zeigen, ob Wahlen zu gewinnen sind, mit AStA und Antifa.



Rita Krüger ist Direktkandidatin für den Bundestag.



Aike Vathauer ist Spitzenkandidatin in der Oststadt für den Stadtrat.



Jan Thul tritt als Oberbürgermeisterkandidat an. fotos: Stöckemann